Vierte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 61. Donnerstag den 1. März 1888 82. Jahrgang

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „In katholischen Kreisen verlautet, daß der fürstbischöfliche Delegat Propst Aßmann von der Hedwigskirche in Berlin zum Armeebischof ausersehen sei. Diese Designirung dürfte mit der jüngsten Anwesenheit des Fürstbischofs Dr. Kopp aus Breslau in Verbindung zu bringen sein. Man wird sich wohl erinnern, daß Aßmann, bevor er als Propst an die Berliner Hedwigskirche berufen wurde, Divisionsprediger war.“ — Die Stelle des „Armeebischofs“, oder richtiger des katholischen Feldpropstes, ist seit dem, beim Beginn des kirchenpolitischen Kampfes entstandenen Conflict mit dem damaligen Feldpropst Namszanowski unbesetzt.

* Ueber die Stellung Rumäniens zur Tripelallianz wird der „Politischen Correspondenz“ aus Bukarest, 24. Februar, geschrieben:

Das gegen die Nachricht des Pariser „Figaro“ in Betreff einer deutsch-rumänischen Allianz gerichtete Dementi des Gesandten Rumäniens bei der französischen Republik, Herrn Alexandri, wird vielfach in dem Sinne gedeutet, als ob damit der Anschluß Rumäniens an die deutsch-österreichisch-ungarische Friedensliga in Frage gestellt wäre. Diese Deutung ist eine irrthümliche und beruht auf einer Verkennung der Beziehungen, in welche Rumänien zu der auf Erhaltung des Friedens hinauslaufenden conservativen Politik der mitteleuropäischen Kaiserstaaten getreten ist. Von einem Eintritte Rumäniens in die vorerwähnte Liga ist niemals die Rede gewesen und konnte auch wohl schon vermöge der Lage und der Verhältnisse Rumäniens gar nicht die Rede sein. Ueberhaupt hat jedes Dementi seine Berechtigung, welches sich gegen angeblich von Rumänien eingegangene Allianzen richtet. Doch schließt das nicht aus, daß Rumänien, soweit dies innerhalb seines eigenen Machtbereiches gelegen ist, die friedlichen Absichten der mitteleuropäischen Großmächte unter der Bedingung zu unterstützen sich bereit erklärte, daß hieraus für die Neutralität des Landes und die Unverletzlichkeit seiner Grenzen kein Nachtheil erwächst. Diese Bereitwilligkeit hat Rumänien in den beiden letzten Jahren durch die That bewiesen. Von Rumänien zu verlangen, daß es sich erkläre, welche Stellung es im Falle eines großen europäischen Conflictes einzunehmen gedenke, ist insolange ausschließlich Begonnen, als Rumänien ganz und gar keine Ursache hat, durch eine solche, eine principielle Parteinahme bedingende Erklärung das Hauptziel seiner Politik, seine Neutralität nämlich, in Frage zu stellen. Die „Politik der freien Hand“, von welcher in officiösen rumänischen Kundgebungen die Rede ist, besagt aber nicht etwa eine Politik des Abwartens, um sich, je nach Umständen, auf die Seite des Siegers schlagen zu können, sondern eine Politik der Ungebundenheit, um das Interesse und Selbstbestimmungsrecht Rumäniens jedem Staate gegenüber zu wahren, von welchem dasselbe gefährdet werden könnte. Da seitens Oesterreich-Ungarns selbst für den hoffentlich nicht eintretenden Kriegsfall keine Veranlassung vorliegt, Rumänien aus seiner Neutralität herauszudrängen, diese Neutralität vielmehr den ganzen an Rumänien grenzenden Gebietstheilen der habsburgischen Monarchie zu Gute käme, so hat die Presse Oesterreich-Ungarns auch gar keinen Grund, die Neutralitätsbestrebungen Rumäniens als einen für den Conflictsfall unhaltbaren Standpunct zu bezeichnen. Genug daran, daß diese Neutralität sich niemals gegen Oesterreich-Ungarn kehren kann und wird und daß daher gerade das neutrale Rumänien auch ohne einen förmlichen Eintritt in die mitteleuropäische Friedensliga vollkommen in den Rahmen der von dieser Liga angestrebten Politik hineinpaßt.

* Der kürzlich im Alter von 80 Jahren in Pest verstorbene Koloman Ghizy war eine der hervorragendsten Gestalten des ungarischen öffentlichen Lebens. Im Jahre 1848 nahm er als Staatssecretair Antheil an der Revolution und später an allen Bestrebungen zur Selbstständigkeit Ungarns. In der bewegten Periode des Jahres 1861 war er Präsident des Reichstages. 1874 übernahm er das Portefeuille des Finanzministeriums. Es ist bekannt, welch großartige Anstrengungen er machte, um in den schwersten Zeiten die ungarischen Finanznöthe zu heilen. Er scheiterte und trat zurück. Er gehörte zu den Gegnern Tisza's, dessen intimster Freund und Parteigenosse er vordem gewesen war. Gleichwohl ließ ihn Tisza zum lebenslänglichen Mitgliede des Oberhauses ernennen. Eine active Rolle spielte Ghizy nicht mehr, aber er genoß wegen seiner Vergangenheit hohe Achtung, namentlich wegen des Heroismus, mit dem er sich 1874 von den Bänken der Opposition direct auf die Ministerbank begab, wo er eine Reihe der gehässigsten Steuererhöhungen durchsetzte und seine ganze Popularität in die Schanze schlug, um die Finanzen zu ordnen.

* Wie aus Riga geschrieben wird, ist bezüglich der Privatmittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache in den russischen Ostsee-Provinzen die Verfügung getroffen worden, daß mindestens ein Lehrgegenstand in russischer Sprache vorzutragen ist.

Zur Fürsorge für die Epileptischen.

Man schreibt uns: Der ablehnende Beschluß, welchen die Mehrheit der betreffenden Deputation der Zweiten Kammer hinsichtlich des Vorschlages der Regierung, die Fürsorge für die Epileptischen in Sachsen in die Hände des Landesvereins für innere Mission zu legen, gefaßt hat, dürfte dem genannten Vereine eine große Sorge abnehmen. Auf der letzten Jahresversammlung des Vereins wurde über diese Frage verhandelt. Nach der wissenschaftlichen Begründung des Bedürfnisses durch Herrn Geh. Medicinalrath Dr. Fiedler, trat der berühmte Pastor v. Bodelschwingh, der Leiter der größten Colonie für Epileptische in Bethel bei Bielefeld, auf und schilderte in begeisterten Worten, wie seine umfangreiche Anstalt von der warmen Liebe ganz Westfalens getragen werde. Seine Ansprache machte einen tiefen Eindruck und führte zu dem Beschlusse, daß diese Fürsorge von der inneren Mission als ein Werk freier Liebe unter Beihilfe des Staats, welche der anwesende Minister des Innern in Aussicht stellte, aufgenommen werden sollte. Indeß mochten doch auch Manchem bei dem Vergleiche westfälischer und sächsischer Verhältnisse gewichtige Bedenken aufsteigen. Namentlich gegenüber der Behauptung v. Bodelschwingh's, „daß in seiner Gegend Bedauern ausgesprochen werde, wenn einmal ein Sonntag ohne besondere Collecte bliebe“, gedachte Mancher der Schwierigkeiten, mit denen der Verein bei verschiedenen seiner Unternehmungen, dem Diaconissenhause, der Brüderanstalt Gorbitz, namentlich aber der Arbeitercolonie in Schneckengrün zu kämpfen hat, wie bei allen Bemühungen, das Werk der inneren Mission und seine segensreiche Thätigkeit bekannter zu machen, doch die Opferwilligkeit immer noch unzureichend ist, — und nun sollte ein derartiges umfassendes Unternehmen, wie eine Colonie für Epileptische als Werk freier Liebe, zum großen Theile doch auf ziemlich ungewisse freiwillige Beiträge begründet werden! Eine sehr wichtige Frage bildet hierbei, daß die Leitung der Anstalt in geeignete Hände gelegt wird. Männer, wie v. Bodelschwingh, sind selten genug, darum ist es aber doch fast unerläßliches Erforderniß, daß die Existenz des Leiters und seiner Beamten sicher gestellt werde. Sollte es sich nicht hinsichtlich der Wirksamkeit an sich völlig gleich bleiben, ob der Leiter im Dienste des Staats oder der inneren Mission steht, wenn er nur sonst der rechte Mann für sein Amt ist und ihm eine gewisse Freiheit der Entschließung gestattet wird? Ja, wird sich seine Wirksamkeit nicht um so segensreicher entfalten, je weniger dieselbe von wirthschaftlichen Fragen für seine Anstalt, wie für seine Person beeinträchtigt wird? Auch in der Hand des Staates kann die Fürsorge für die unglücklichen Opfer der Epilepsie sicher und erfolgreich ausgeübt werden, und daß die Regierung alles aufbieten wird, für den schwierigen Posten einen tüchtigen und geeigneten Mann zu finden, darauf darf man doch mit Sicherheit rechnen.

XII. (königl. sächsisches) Armeecorps.

† Dresden, 29. Februar. Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen. Die Beförderung des Premierlieutenants im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 12 von Zobel zum Hauptmann und Compagnie-Chef; die Beförderung des Secondelieutenants in demselben Regimente Angelke zum Premierlieutenant; die Verleihung des Charakters als Premierlieutenant an den Secondelieutenant im 1. Feld-Artillerie-Regimente Nr. 12 Weigel; die Stellung zur Disposition des Rittmeisters a. D. Freiherr von Spoercken, unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und unter Ertheilung der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Uniform des 2. Ulanen-Regimentes Nr. 18 mit den vorgeschriebenen Abzeichen; die erbetene Verabschiedung des Oberstabsarztes 1. Classe z. D. Dr. Deutschy, diesen unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubniß zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen, des Stabsarztes der Reserve Dr. Sorrmann des 2. Bataillons (Zittau) 3. Landwehr-Regiments Nr. 102 und des Assistenz-Arztes 1. Classe der Reserve Dr. Roth des 1. Bataillons (1. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106 aus Allerhöchsten Kriegsdiensten; die Entlassung des Assistenz-Arztes 1. Classe Dr. Walther des 1. Bataillons (Plauen) 5. Landwehr-Regiments Nr. 104 aus allen Militair-Verhältnissen; die Versetzung des Assistenz-Arztes 2. Classe Dr. Sommerey des Schützen- (Füsilier-) Regiments „Prinz Georg“ Nr. 108, unter gleichzeitiger Commandirung als Hülfsarbeiter zur Sanitäts-Direction, zum 4. Infanterie-Regimente Nr. 103; die Anstellung des Assistenz-Arztes der Reserve 2. Classe Dr. Lusit des Reserve-Landwehr-Bataillons (1. Dresden) Nr. 108 im activen Sanitäts-Officiers-Corps und zwar beim Carabinier-Regimente (Garnison Borna); die Beförderung der Unterärzte der Reserve Dr. Sing, Dr. Grohe, Dr. Reuter des 1. Bataillons (1. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106 zu Assistenz-Aerzten 2. Classe der Reserve.

Sachsens Soldatenknaben-Erziehungsanstalt.

Eine Wanderstudie von Max Dittrich.

Das große Militair-Waisenhaus zu Potsdam ist im ganzen deutschen Reiche bekannt. Dasselbe besteht schon über hundert Jahre. Es wurde am 1. November 1724 von König Friedrich Wilhelm I. von Preußen für eltern- oder vaterlose Söhne und Töchter verstorbener Militairs, im Alter von 6 bis 12 Jahren, gleichviel ob evangelischer oder katholischer Confession, ins Leben gerufen; seit 1829 sind aber die Mädchen nach Schloß Pretzsch im Kreis Wittenberg gekommen und in Potsdam nur noch Knaben, insgesammt etwa 750. Auch das Königreich Sachsen besitzt eine ähnliche Anstalt, indeß ist dieselbe in weiteren Kreisen wenig be- und theilweise sogar verkannt, was seinen Grund wohl auch mit darin haben dürfte, daß über dieselbe, ihre Zwecke und Ziele, ihre Einrichtungen und ihre Erfolge bisher nur seltene und spärliche Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Es ist dies die Soldatenknaben-Erziehungsanstalt zu Kleinstruppen bei Pirna.

Heutzutage nun, wo in den meisten Kreisen der Bevölkerung der Werth und die Wichtigkeit der Erziehung des Volkes von oben bis unten im militairischen Sinne, das heißt vornehmlich zu Gehorsam und Ordnung, völlig anerkannt wird, gleichwohl aber jene wohlthätige und für das ganze Land bestimmte Stiftung des sächsischen Königshauses nur in der nächsten Umgebung genau bekannt und gewürdigt ist, woraus auch ihre Zöglinge zum weitaus größten Theile aus der Gegend von Dresden erhält, während entferntere Districte des Königreichs, z. B. der Leipziger Pflege, so gut wie nie einen Knaben senden, ist es vielleicht zeitgemäß und nützlich, jene Anstalt einmal durch die Tagespresse für weitere Kreise aufzuschließen, wodurch zugleich eine Pflicht der Dankbarkeit endlich einmal erfüllt wird, welche, wie dem Verfasser gegenüber bereits mehrfach geäußert wurde, vielen alten Struppenern am Herzen gelegen hat schon Jahre lang.

Die deutschen Soldatenknaben-Erziehungsanstalten bilden leuchtende Denkmale landesväterlicher Fürsorge, denn in früheren Zeiten, wo für den abgedankten Soldaten keineswegs so gut gesorgt ward, wie in unseren Tagen, war das Elend in den Familien solcher Leute oft sehr groß. Wenn dann aber gar der Vater aus dem Leben schied und der Mutter allein fiel die Erhaltung der Kinder zugleich mit Erziehung und Unterricht zu, so erblühte diesen selten ein freundliches Loos. Jene Anstalten schufen Wandel. In Sachsen wurde 14 Jahre später ein gleiches Institut durch den Landesherrn begründet, wie in Preußen. Der Sohn August des Starken, Friedrich August III., war der Stifter. Sie wurde am 21. November 1738 für 700 Kinder in der Kaserne zu Neustadt-Dresden eröffnet, 1754 aber auf 300 protestantische und 100 katholische Kinder beschränkt und 1762 mit 250 uniformirten und militairisch gedrillten, ein Bataillon bildenden Zöglingen in das große kurfürstliche Schloß nach Annaburg verlegt. Dasselbe kam 1815 durch den Wiener Frieden, welcher die Theilung Sachsens bestimmte, an Preußen und mit ihm auch gedachte Anstalt, welche noch heute besteht. Die o[…]den Abschiedsworte bei der Ueberweisung an das preußische Generalgouvernement des Herzogthums Sachsen lauteten also: „Die Kriegsverwaltungskammer trennt sich nur mit den schmerzlichsten Gefühlen von einem der wichtigsten und wohlthätigsten Erziehungsanstalten unseres Vaterlandes, das so viele nützliche und gute Bürger aus derselben erhielt“. Einige sächsische Zöglinge verblieben gegen entsprechende Vergütung zwar noch in Annaburg, aber das durch die Napoleonischen Kriege eingetretene große und dringende Bedürfniß war damit bei Weitem nicht befriedigt.

Deshalb verfügte ein Rescript des Königs Friedrich August des Gerechten vom 13. Februar 1819, daß der in den Jahren 1816, 17 und 18 bei dem sächsischen Contingente der Occupationsarmee in Frankreich gebildete Fourage-Ersparnißfonds theilweise zur Errichtung einer anderen Erziehungsanstalt für Soldatenkinder verwendet werden sollte. Es wurde für diesen Zweck das auf einer Anhöhe zwischen Pirna und Königstein anmuthig und gesund 248m über dem Spiegel der Ostsee gelegene Rittergut Kleinstruppen im Juni 1822 von der Familie von Raitz angekauft, eingerichtet und am 4. November desselben Jahres die Anstalt mit 26 Knaben feierlich eröffnet. Der erste Director und nachmalige Oekonomie-Inspector war der Sohn des Pastors Nicolai in Lohmen, sein Gehilfe der Schulamtscandidat Moritz. Außerdem wurden noch angestellt ein Schneider Namens Kleber und ein Schuhmacher Namens Schmidt. Die ärztliche Behandlung der Zöglinge wurde in die Hand des praktischen Arztes Becher in Pirna gelegt. Die Anstalt sollte nach der Bestimmung des Stifters das Bild einer großen christlichen Familie darstellen, die Zöglinge einen sorgfältigen Elementar-Unterricht, sowie Anweisung zu Garten-, Feld- und Handarbeit aller Art erhalten, einfach beköstigt und gekleidet, christliche Zucht und Sitte ihnen beigebracht werden.

Fünfundsechzig Jahre besteht gegenwärtig die Anstalt und ist in dieser Zeit vielen Hunderten Kleinstruppen zum unvergeßlichen Vaterhause geworden. Mehrfach wurden daselbst auch die Söhne unbemittelter Officiere erzogen und viele der Zöglinge haben sich durch Talent und Fleiß und unterstützt von den Gliedern des sächsischen Königshauses oder der Staatsregierung zu ausgezeichneten Lebensstellungen empor gearbeitet. Der Gesundheitszustand in der Anstalt ist in jener Zeit stets vorzüglich gewesen und die Zahl der Todesfälle daselbst betragen, trotz mehrmaligen Auftretens von Epidemien, noch nicht 1½ Procent. In großem Segen wirkte an der Anstalt und zwar ein ganzes Menschenalter lang Johann Gottfried Braun, welcher von 1824—35 das Amt eines Lehrers und Erziehers und von 1835 bis zu seinem Tode am 15. Juni 1867 dasjenige des Directors bekleidete. „Vater Braun“, nicht minder der originelle aber treffliche „Struppener Diogenes“ Anstaltsarchivar Schneider Kleber, welcher sich für einen Neffen des französischen Generals Kleber hielt, da ein Mitglied seiner aus Dippoldiswalde stammenden Familie als Handwerksbursche nach Frankreich gegangen, zuerst in Straßburg gearbeitet hatte und seit der Revolution 1789 verschollen war, leben noch heutigen Tages in der Erinnerung aller alten Struppener Zöglinge fort und darum wurde ihrer auch in diesen Zeilen kurz gedacht. Sind ihre Namen doch eine lange, lange Reihe von Jahren mit den Geschicken der Anstalt eng verknüpft. Kleber starb anfangs September 1868.

Die Struppener Knaben waren gleichsam als Kinder der Armee von Eröffnung der Anstalt an die besondern Lieblinge der hohen Officiere, welchen die Oberaufsicht über Kleinstruppen übertragen wurde und auch der jeweilige Commandant der Festung Königstein begrüßte sich stets als „getreuer Nachbar“ der Anstalt. Wie der erste sächsische Kriegsminister General von Zezschwitz (geb. 1. März 1779, gest. 3. Mai 1845 als Commandant der Festung Königstein) die Knaben-Erziehungsanstalt in Struppen ganz besonders lieb hatte, so ist sie auch heute noch dem Kriegsminister General Graf Fabrice überaus fest ans Herz gewachsen und der hohe Herr läßt es sich nicht nehmen, über Alles, was die Anstalt angeht, sich fortlaufend aufs Eingehendste zu informiren und in allen sie angehenden Angelegenheiten das letzte entscheidende Wort selbst zu sprechen. Nicht minder hat die Anstalt stets die Huld der regierenden Könige besessen und mehrfach das Glück gehabt, sie und andere Glieder der Regentenfamilie in ihren Mauern zu sehen, oder sie auswärts durch die „kleine Garde“, wie König Friedrich August II. gelegentlich der Manöver in der Gegend von Struppen im September 1846, während deren der König mit Gefolge mehrere Tage in der Anstalt Quartier genommen hatte, die Zöglinge nannte, begrüßen zu dürfen. Letzteres geschah beispielsweise am 22. Juni 1853 vor den Thoren der Festung Königstein, als dieselbe von dem wenige Tage vorher neuvermählten sächsischen Kronprinzenpaar, die heute regierenden Majestäten, in Begleitung der ganzen königlichen Familie besucht wurde. Die neue Zeit, welche so viele und gewaltige Veränderungen auf dem militairischen Gebiete Sachsens mit sich brachte, hat auch der Soldatenknaben-Erziehungsanstalt Kleinstruppen, deren Zöglingszahl 1864 weit über 100 betrug und damals auf 200 bis 300 erhöht werden sollte, vielfache Neuerungen gebracht, vornehmlich veränderte die 1872 erfolgte Errichtung einer besonderen sächsischen Unteroffizierschule, die bis 1. October 1873 mit in Kleinstruppen blieb und dann nach Marienberg verlegt wurde, den Charakter und die Bedeutung der Anstalt insofern wesentlich, als bis dahin Viele der Struppener gleich von hier aus in die Armee übergetreten waren, was jetzt erst von Marienberg aus erfolgen konnte.

Soviel über Entstehung und ursprüngliche Einrichtung der sächsischen Soldatenknaben-Erziehungsanstalt, sowie ihre Vorgeschichte. Wie ist dieselbe nun heutzutage beschaffen, eingerichtet und geleitet?

Die Anstalt, welche seit dem Tode von Vater Braun verschiedene Directoren gehabt hat, steht gegenwärtig und zwar seit dem Jahre 1882 unter der Leitung des Directors August Ulbricht, eines im Waisenhaus und in der Unteroffiziersschule zu Marienberg für seine jetzige Stellung trefflich vorbereiteten Pädagogen und Erziehers, dessen milder Sinn bei festem und energischem Auftreten und große Umsicht ihn ganz besonders zu seinem jetzigen Amte qualificirt und die Herzen der Struppener Knaben zu gewinnen und zu lenken weiß. Ihm zur Seite stehen noch zwei Lehrer, ein die Bekleidungs- und Menageverwaltung besorgender Hausinspector und zwei Aufseher. Von letzteren ist der eine Schneider von Profession und hat den Zöglingen mit Anweisung im Ausbessern und Instandhalten ihrer Kleidung zu gehen, der andere aber war früher Oberlazarethgehilfe bei dem Gardereiter-Regiment und ist darum im Stande, bei Krankheitsfällen die ersten nothwendigsten Handreichungen in zweckmäßiger Weise zu leisten. Die ärztliche Pflege der Anstalt ruht in den Händen des Oberstabsarztes Dr. Nicolai von der in Pirna garnisonirenden 1. Abtheilung des 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28. Sämmtliche Angestellte von Kleinstruppen besitzen den Charakter als Reichsbeamte. Zöglinge hat die Anstalt gegenwärtig 83, von denen drei aus vorhandenen Stiftungen erhalten werden. Man beabsichtigt jedoch an zuständiger Stelle, den Zöglingsetat mit der Zeit auf 100 zu erhöhen. Für einen in der Anstalt untergebrachten Knaben, welcher nicht in den Besitz einer der vorhandenen Freistellen gelangt, sind pro Monat 3 M zu zahlen. Dafür erhält derselbe vom Eintritt an vollständige Beköstigung und Kleidung. Bei der Aufnahme hat er nur mitzubringen: 2 gute Hemden, 2 Paar Unterhosen, 2 Paar Socken, 2 dunkelfarbige Taschentücher und 1 Paar neue rindlederne Stiefeln. Jenes Monatsgeld von 3 M wird für jeden Knaben gespart und ihm mit Zins und Zinseszins eingehändigt, sobald er mündig geworden ist, oder von der Unteroffiziersschule in die Armee übertritt; es sind dann stets über 100 M geworden.

Aufgenommen werden in Kleinstruppen nur eheliche Söhne von noch im activen Dienste befindlichen oder mit Invalidenversorgung beziehentlich Civilanstellungsschein entlassenen Militairpersonen vom Feldwebel abwärts evangelisch-lutherischer Confession nach erfülltem 12. Lebensjahre. Nächst den Söhnen noch dienender Militairs werden vor Allem ganze und halbe Waisen bei der Auswahl durch das königl. Kriegsministerium berücksichtigt. Die Aufnahme erfolgt stets zu Michaelis, Anmeldungen dazu sind an genannte Behörde im vorhergehenden Juli zu richten und denselben folgende Papiere beizufügen: Tauf- und ärztliches Zeugniß, Impfschein, Schulzeugniß, Militairabschied des Vaters, wenn dieser nicht mehr dient, Trauschein oder Todtenschein der Eltern, behördliches Zeugniß über die Mittellosigkeit der Eltern und der Unterstützungsgelder aus Cassen, welche der Knabe etwa bezieht. Knaben mit Brüchen oder anderen Schäden, welche sie nicht befähigen, am Turnen, Schwimmen und Exerciren Theil zu nehmen, werden bei der Aufnahmeprüfung ebenso zurückgewiesen, wie solche, welche mit der untersten Classe nicht Schritt halten würden. Bei schlechter Führung kann sofortige Entlassung erfolgen. Die Knaben bleiben bis zu ihrer Confirmation in der Anstalt und treten dann bei körperlicher Tüchtigkeit in die Unteroffizierschule über, andernfalls aber werden sie ihren Eltern oder Heimathsbehörden zurück gegeben.

Die Zöglinge der sächsischen Soldatenknaben-Erziehungsanstalt, welche Militairmützen, schwarze Beinkleider und eine Jacke von blauem Tuch, sowie einen Tuchmantel im Winter, tragen, erhalten eine sorgfältige Ausbildung des Körpers wie des Geistes. Der Unterricht ist gleich demjenigen einer mittleren Volksschule, doch werden in der obersten der drei Classen auch französische Lectionen an der Hand des 1. Plötz gegeben, Quadrat- und Cubikwurzeln ausgezogen und leichte Gleichungen gerechnet. Einige Stunden des Beschäftigungsplanes sind auch für Beibringung militairischen Anstandes, nicht minder zur Musterung der Effecten der Einzelnen reservirt, wodurch der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit geweckt und gekräftigt wird. Gemeinsame Kirchgänge, Morgen-, Mittag- und Abendgebete, von denen letztere im Sommer bei schönem Wetter unter freiem Himmel abgehalten werden, sorgen für Gewinnung der jungen Gemüther in christlichem Sinne und Geiste. Freude und Ehrfurcht vor der Natur lehren den Knaben nicht allein im Großen die Kleinstruppen umschließenden landschaftlichen Schönheiten, sondern auch im Kleinen ihr eigen bescheiden Gärtchen mit seinem Keimen, Blühen und Reifen. Jeder Knabe erhält 1½ qm Gartenland, das er ganz nach eigenem Belieben bebauen und bepflanzen kann.

Die jugendlichen Körper werden gekräftigt und gestählt durch fleißiges Turnen und Exerciren mit Eisenstäben, ferner durch möglichst viel Beschäftigung mit Handarbeit in der freien Luft und endlich durch regelmäßiges Baden, wozu noch im Sommer Schwimmen in dem Wildbad der Festung Königstein kommt. Die Resultate sind überraschend, wie dies die Ziffern des Protokollbuches documentiren, welches über die allmonatlich vorzunehmenden ärztlichen Wägungen und Messungen der Zöglinge geführt wird. Die freie Zeit wird ausgefüllt mit gemeinschaftlichen Spielen aller Art. Im Sommer tummeln sich die Knaben auf dem großen Spielplatze oder in dem ausgedehnten Obstgarten umher und benutzen fleißig den Kegelschub. Auch wird einmal ein Vogelschießen mit den vorhandenen Schnepperm abgehalten, zu dem sich die Knaben den Vogel selbst verfertigen und die Sonntage werden unter Führung der diensthabenden Beamten zu größeren und kleineren Ausflügen in die Umgegend benutzt. Ganz besonders gern wird hinauf auf die Festung Königstein marschirt, dessen Commandant Oberstlieutenant von Lossow die kleine Garde aus Struppen jeden Sommer ein oder mehrere Male einladet zum Besuch des altberühmten Felsennestes und den Knaben dann gewöhnlich Kaffee und Kuchen reichen läßt. Im Winter wird auf dem Zschirnteich Schlittschuh gelaufen und der weite Plan um die Anstalt sieht manche Schneebatallie, sowie den Aufbau von Schneeburgen und Schneegiganten. Bei schlechtem Wetter beschäftigen sich die Zöglinge mit Domino, Dame und Puff, die begabteren auch mit Schachspiel, oder aber mit Holz-, Papp- und Papierarbeiten. Was wird da nicht alles zusammen gewästelt: Bergwerke und Windmühlen, Wäldchen und Schreibzeuge, Burgen, Hauptwachen und Schlösser. Am Fleißigsten wird vor Weihnachten in diesen Artikeln gearbeitet. In die Freizeit ist zugleich die Fortbildung der befähigsten Zöglinge in deren Lieblingsfächern verlegt und wird daher in derselben auch Musik, Latein, Stenographie, Botanik und anderes getrieben. Die theilweis beschränkte Handarbeit im Freien wird zur Winterszeit durch Anleitung und Uebung im Nähen, Stricken und Stopfen ersetzt.

Zu dem vorerwähnten körperlichen Gedeihen der Struppener Zöglinge trägt auch die einfache, aber kräftige Nahrung, sowie die Lebensweise bei. Die Knaben erhalten: Morgens eine Weizenmehlsuppe mit Milch, Mittags ein warmes nährendes Gemüse und drei Mal in der Woche, sowie zu hohen Festen kirchlicher oder vaterländischer Natur Fleisch, Abends eine Gemüsesuppe. Außerdem bekommt Jeder täglich 1 Pfund Brod aus der Militairbäckerei in Dresden, wozu es zur Vesperzeit Butter oder Obst giebt. Sonntags wird statt der Morgensuppe und des Vesperbrodes gegeben: Kaffee, 1 Weizenbrödchen und ½ Pfund Brod. Im Sommer wird 5½, im Winter um 6 Uhr aufgestanden. Nachdem die Betten gemacht sind, gehts ins Waschzimmer, hierauf wird gefrühstückt. Nach der dann folgenden Musterung durch den Aufseher beginnt der Unterricht und die Beschäftigung der Zöglinge, wie es der Plan vorschreibt. Nach dem Mittag- und Abendessen, sowie zur Zeit des zweiten Frühstücks und des Vesperbrods haben die Knaben längere oder kürzere Pausen frei. Um 9 Uhr im Sommer, ½9 Uhr im Winter wird zu Bett gegangen.

Der Gesammtcötus der Zöglinge ist in sechs Sectionen eingetheilt, mit je einem Sectionsältesten an der Spitze, welcher bei den Mahlzeiten als Speisemeister fungirt und das Essen austheilt, auch, sobald die Reihe ihn trifft, das Gebet spricht. Bei besonders guten Leistungen werden die betreffenden Zöglinge zu Ausgezeichneten ernannt. Das Abzeichen derselben ist eine weiße Litze, dasjenige des Sectionsältesten eine gelbe Tresse am rothen Kragen. In jedem Letzter wird ein Zögling als Famulus, in die Küche werden zwei als Gehilfen des Kochs, eines Soldaten vom Infanterie-Regiment Nr. 102 und als Ordonanzen ebenfalls zwei commandirt. Letztere wandern täglich nach Pirna und sind die Postboten der Anstalt; bei schlechtem Wetter versehen sie diesen Dienst aber nicht.

Zum Schluß noch eine kurze Beschreibung der Anstalt selbst. Drei Gebäude gehören zu derselben. Das alte nach Professor Steche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaute burgartige Herrenhaus mit seinen meterstarken mächtigen Grundmauern, den mehrstöckigen Kellern und breiten Bogengewölben ist das erste. Am Eingang ist von früheren Zöglingen der Anstalt das Medaillonbild des Directors Braun in die Mauer angebracht worden; sein Leib schläft auf dem in unmittelbarer Nachbarschaft befindlichen Dorfkirchhof. Im Erdgeschoß befindet sich die freundliche Wohnung des Directors; die Aussicht von den Fenstern derselben ist durch die bemerkenswerthesten Zacken der sächsisch-böhmischen Gebirgskette malerisch abgeschlossen, in nächster Nähe grüßt Königstein und Lilienstein herüber. Auch das Conferenzzimmer befindet sich hier mit den vielen und trefflichen in großen Schränken untergebrachten Lehrmitteln für Physik, Geschichte, Naturkunde und andere Fächer. Ein Stock höher liegen die drei Lehr- und das Bibliothekzimmer, sowie die Wohnung des Hausmanns. Das erste Lehrzimmer mit einer kleinen Orgel, den Bildnissen sächsischer Könige, Luther's und zweier Directoren geschmückt, dient zugleich als Festsaal. Die Bänke für je zwei Schüler bestimmt, sind so in Reihen gestellt, daß die Knaben beim Antworten aus der Bank heraustreten und die Lehrer ihre Körperhaltung mustern können. Die Einrichtung aller Lehrzimmer ist gleich. Einen Büchsenschuß entfernt von diesem alten Gebäude, in welchem von 1872—1873 die ersten Unteroffiziersschüler untergebracht waren, steht das eigentliche Anstaltsgebäude, welches in der Regierungszeit König Anton des Gütigen erbaut wurde und ursprünglich zur Aufnahme von Mädchen bestimmt war. Die Grundsteinlegung zu diesem Gebäude ist am 8. Mai 1829 erfolgt; Mädchen haben daselbst aber nie ein Asyl gefunden. Das Haus ist dreistöckig, und ähnelt einer modernen Kaserne. Im Erdgeschoß liegen Vorrathsräume, Küche, Wasch- und Badezimmer; alle zeigen praktische Einrichtungen. Im ersten Stock befindet sich der große Speisesaal, wohin die Speisen mittelst Aufzugs gelangen, sowie eine Lehrerwohnung, wie überhaupt in jedem Stockwerke ein Beamter mit den Seinigen wohnt, eine Einrichtung, welche den familiären Charakter der Anstalt wahrt. Im zweiten Stockwerke liegen die großen Wohn- und Arbeitszimmer der Zöglinge, im dritten Stock die freundlichen Schlafsäle mit den praktischen Betten, bestehend aus Strohsack und Roßhaarkopfkissen, Fußbret sowie mehreren der warmen weißen Friesdecken, wie sie in allen Kasernen zum Zudecken dienen. In der zweiten Abtheilung des Schlafsaales befindet sich das mit Guckfenstern versehene Aufseher-Schlafcabinet. Die Wohnzimmer der [...] sind mit deren verschließbaren Schränken und einfachem Kasernen-Mobiliar gefüllt. Hinter diesem Gebäude liegen die Wirthschaftszwecken dienenden Häuser. In demjenigen der linken Seite befinden sich Lehrerwohnungen, die Krankenstube und Apotheke.

Ausgedehnte Gartenanlagen, an welche sich ein großer Obstgarten schließt, füllen den umfänglichen Raum aus zwischen den beiden Anstaltsgebäuden; einen malerischen Anblick gewähren namentlich zwei mächtige an einen militairischen Doppelposten jener „langen Kerls“ aus der Zeit des preußischen Soldatenkönigs und Peters Friedrichs des Großen gemahnende prächtige Tannen, seitwärts vor dem Eingange zu dem alten schloßartigen Gebäude und unweit davon ein haushohes selten schönes Exemplar von Salix babylonica, gepflanzt 1841 bei Aufstellung der bis dahin an dieser Stelle befindlich gewesenen Cisterne und als die Trauerweide von Struppen schon hundertfach durch Zeichnungen bekannt geworden.

In ländlicher friedlicher Stille, fernab von allem großstädtischen Gehaste und Gewühl liegt die Soldatenknaben-Erziehungsanstalt Kleinstruppen und selten nur erhält sie Besuch von Fremden. Still und friedlich, einfach und prunklos ist auch daselbst das Leben der übrigens alljährlich drei Mal und zwar zu Pfingsten auf 8, im Hochsommer auf 3 Wochen und im Herbst auf 10 Tage Urlaub nach Hause erhaltenden Zöglinge, wie Derjenigen, welche ihr Können und Vermögen in den Dienst der Erziehung sächsischer Soldatenknaben gestellt haben. Aber es weht um das alte, so Vielen im Laufe der Zeit lieb und theuer, ja unvergeßlich gewordene Struppen wie in seinem Innern ein frischer, von den geistigen Miasmen unserer Zeit völlig freier Luftzug, welcher Leib und Seele gesund erhält und die jungen Menschenseelen stählt und kräftigt zum harten Kampfe ums Dasein, indem sie dort an Einfachheit und Genügsamkeit, Gehorsam und Ordnung, Pünctlichkeit und Pflichttreue gewöhnt werden, Charaktereigenschaften, die gerade dem jungen Geschlechte unserer Zeit vielfach dringend Noth thun!

Musik.

Beethoven's D dur-Messe op. 123.

Dieses Werk wurde in den Jahren 1818 bis 1822 (neben verschiedenen anderen Werken, z. B. den Pianofortesonaten op. 109, 110, 111) geschrieben, also vor 70 Jahren begonnen. Eine theilweise Aufführung kam am 7. Mai 1824 zusammen mit der 1822—23 entstandenen 9. Symphonie in einer „Akademie“ im Wiener Kärnthnerthortheater zu Stande. In diesem Concert war es, wo Beethoven seiner Taubheit wegen nichts von dem Beifall merkte, den das Publicum ihm spendete. Frau Unger-Sabatier, die als Solistin mitwirkte, faßte den Meister an der Schulter und drehte ihn den Hörern zu, welche durch diese Wendung an das herbe Schicksal des hehren Tonschöpfers erinnert wurden und voll Rührung ihren Beifallsjubel verdoppelten.

Durch die großen Verhältnisse, in welchen das Werk angelegt ist, wurde die ursprüngliche Absicht zu nichte, dasselbe bei der Installation des Erzherzogs Rudolf von Oesterreich, eines Schülers und Gönners von Beethoven, aufführen zu lassen. Weit über alle liturgischen Schranken hinausgehend, benutzte Beethoven den Text der Messe als Unterlage zu einem Oratorium und beleuchtete ihn, seiner ungemessenen Phantasie folgend, von allen Seiten. „Vom Herzen möge es wieder zum Herzen gehen“, so schrieb der Meister selbst über den Anfang seiner Composition. „Die Messe ward ihm das Gefäß, in dem er Alles, was von Andacht in ihm längst heraufwogte, was von Anschauung jener geweihten Glaubensworte in ihm emporgestiegen war, als ein würdig' Opfer darbringen wollte. Mit hohem Ernste ging er an das Werk.“ (Marx.) Gleich vom Beginne an „schien sein ganzes Wesen eine andere Gestalt angenommen zu haben, niemals vor und niemals nach jener Zeit wurde er in einem solchen Zustande absoluter Erdenentrücktheit gesehen, als vorzüglich im Jahre 1819“. Er nannte selbst die Messe sein größtes und gelungenstes Werk.

Im ersten Satz, dem Kyrie, hat Beethoven den Ausführenden vorgeschrieben „mit Andacht“. Andacht ist auch die Grundstimmung, aber Beethoven beschränkt sich nicht auf bald mächtiges, bald inniges, oft leise verhallendes demuthvolles Flehen, er wird auch drängender im Mittelsatz, dem Christe eleison, und beinahe leidenschaftlich im zweiten Kyrie, welches im Wesentlichen die Themen des ersten Kyrie wieder durchführt.

Fünf Sätze sind es, in welche Beethoven gleich den meisten neueren Tonsetzern die Messe zerlegt; nach Breite und Großartigkeit ragen der zweite und dritte Satz, das Gloria und und das Credo mächtig empor. Beide Sätze werden mit gewaltig ausgedehnten Schlußfugen gekrönt, welche beide nach der ersten großen Durchführung in ein immer lebhafteres Zeitmaß hineingerathen. „Der höchste Glanz und die größte Macht, wie seit Händel nur Beethoven es vermochte, umstrahlt das Quoniam tu solus sanctus. Der Schluß In gloria dei patris rollt in weit und mäch-